

Dompredigerin Christiane Münker

4. Sonntag nach Trinitatis, 13. Juli 2025, 10 Uhr

Predigt zu Lukas 6, 36-42

Kanzelgruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

„Denn seine groß Barmherzigkeit tut über uns stets walten.“

Liebe Gemeinde, mit diesen Worten haben wir uns mit froher Melodie in diesen Tag und in diesen Gottesdienst, ja in unser Leben hineingesungen! „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.“ Das ist der große Zuspruch, der über unserem Leben steht, der sichtbar und spürbar wird in jeder Taufe, den wir auch gleich wieder sehen und schmecken dürfen im Brot des Lebens und im Kelch des Heils, umsonst eingeladen, trotz aller Fehler. Tischgenossen des barmherzigen Gottes.

Und, liebe Schwestern und Brüder, Barmherzigkeit, das ist auch das Vorzeichen, unter dem wir die 13 Imperative und Ermahnungen hören, die uns durch die biblischen Lesungen in den Worten des Paulus aus dem Römerbrief und in den Worten Jesu aus dem Lukas-Evangelium schon erreicht haben. Aufforderungen und Anforderungen an unser Handeln, für unser Miteinander – und mit Imperativen und Ermahnungen tun wir uns ja nicht immer leicht?!

Welche Worte bei Ihnen bisher hängen geblieben sind, weiß ich natürlich nicht. Vielleicht ist es ja dieses markante Wort vom Splitter im Auge des Bruders und dem eigenen Balken im Auge? Es entbehrt ja, bei wörtlicher Vorstellungskraft, nicht einer gewissen Komik – ein Balken in meinem Auge! Wir werden das nachher noch etwas bedenken.

Es ist ein Imperativ, der sich erstaunlich oft im neuen Testament findet: „Richtet nicht!“

In den Worten Jesu aus der Feldrede des Lukas, die uns heute als Predigttext begleiten, steht diese Ermahnung direkt nach der Erinnerung an den barmherzigen Vater: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet.“

Unser menschlicher Richtgeist – allgegenwärtig und wenn wir ehrlich sind, tief verwurzelt in uns allen. Liebe Gemeinde, wie oft spüre ich, und das geht Ihnen sicher nicht anders, allzu oft und manchmal auch allzu gerne, wie ich innerlich zu Gericht sitze. Da wird pausenlos beurteilt, bewertet und leider eben auch nicht selten abgeurteilt. Und dabei müssen wir jetzt gar nicht direkt an die emotionalisierten Debatten und leider zunehmenden Entgleisungen bis ins Parlament denken, Lügenkanzler... Das Internet lebt von richtenden Kommentaren mit Verachtung und Hass, Hetze und Aburteilen. Nicht schön genug, nicht gut genug, zu blöd... Wir Menschen sind oft und leider auch manchmal zu gerne auf dem Richterstuhl. Die Anklagepunkte sind dabei vielfältig, aber eines bleibt – zumindest vordergründig – immer gleich: es ist das Verhalten anderer, über dem wir oft allzu schnell zu Gericht sitzen: der Nachbar, der seinen Müll nicht sorgfältig trennt, die Eltern, die ihr Kind nicht ordentlich erziehen, Politiker, die in unseren Augen keine Ahnung haben von ihrem Ressort... jede und jeder könnte jetzt munter mit Anklagen weitermachen. Richten ist fest verankert in unserem menschlichen Denken. Aber eben nicht nur gegenüber anderen, sondern auch gegenüber uns selbst. Wie viele richten sich selbst zugrunde, weil sie ihren eigenen Ansprüchen nicht gerecht werden: nicht schön genug, nicht erfolgreich genug... da ist dieser unbarmherzige Richtgeist in uns. Und so manches Mal ist es gerade das, was uns selbst als Schatten selbst belastet, was dann im Blick auf den anderen zu besonders harten Urteilen führt!

Ein Leben ohne Richten – wäre das nicht fast schon der Anbeginn einer neuen Schöpfung?!

Aber, liebe Gemeinde, es muss doch gerichtet und beurteilt werden, es muss doch Recht gesprochen werden. Das wissen nicht nur die Juristinnen und Juristen unter uns, die, die täglich bemüht sind, gerechte Urteile zu sprechen, die mit Rechtsvorschriften versuchen, dafür zu sorgen, dass nicht immer die Stärkeren siegen, dass Täter verurteilt werden und den Opfern Recht widerfährt. Wie sehr aber auch hier immer wieder gerungen wird, wissen wir alle. Und über so manches Urteil richten wir dann wiederum: wie kann das denn sein, dass die Täter so schnell wieder auf freiem Fuß sind? Wie kann es sein, dass ein Anwalt auch Gewaltverbrecher verteidigt?

Deutlich ist: Menschliches Urteilen ist immer eine zweiseitige Sache, wir sehen immer nur einen Ausschnitt, wir können den Menschen, die wir beurteilen, oft gar nicht im letzten gerecht werden. Und bei allem könnten wir uns auch getäuscht haben.

Und vor allem: ein Mensch wird nie rechtlos!

Es gibt, Gott sei Dank, bei uns immer den Vorbehalt, dass menschliches Leben jenseits aller Taten eine unverlierbare Würde hat und dass sich Menschen ändern können.

Bei jedem Urteilen und Richten müssen wir uns eines immer wieder bewusst machen: wir legen den anderen fest auf das, was er getan hat und wie er in unseren Augen ist.

Und das, liebe Gemeinde, gilt ganz besonders auch für unser alltägliches Richten untereinander. Da sperren wir Menschen oft so schnell ein in das Gefängnis unseres Urteils. Ganz schnell stecke ich andere in Schubladen und brauche mich dann nicht mehr mit ihnen auseinander zu setzen. So nehme ich Abstand. Auf die Argumente der anderen höre ich gar nicht mehr, wirklicher Austausch, ein Dialog, ist nicht mehr möglich, denn der würde ja voraussetzen, dass ich auch meine eigenen blinden Flecke angucke!

Liebe Gemeinde, vielleicht ist es ja das, was uns immer wieder so schnell auf den Richtstuhl drängt: wir können sie wegschieben, diese Auseinandersetzung mit unseren Fragen und Schwächen. Wenn ich die anderen nicht allzu schnell aburteilen würde, dann müsste ich sie an mich rankommen lassen. Und dann sähe ich vielleicht in ihnen etwas, was mich an mich selbst erinnert: meine Unsicherheit, meine Fehler, meine Angst. Wenn ich mich bei dem anderen nicht nur auf den Splitter fokussieren würde, sondern ihm in die Augen schaute, dann sähe ich seine Verletzlichkeit und spürte die meine, dann sähe ich seine Hilflosigkeit und merkte, wie oft es mir auch so geht. Dann sähe ich seine Ratlosigkeit und spürte, wie oft ich auch so ratlos bin.

Ich sähe die tiefe Sehnsucht nach Anerkennung, nach Beachtung und Liebe bei jeder und jedem von uns.

Aber da ist eben dieser Balken in meinem Auge! Ja, fast komisch, humorvoll übertrieben schildert Jesus unsere oft so eingeschränkte Sichtweise – und recht verstandener Humor ist ja immer auch ein guter Ratgeber und kann so manches Schräge in unserem Leben heilsam aufdecken.

Ein Balken im Auge – übergroß stellt Jesus das dar, was mir den Blick verstellt. Mein Balken, der mich blind macht für den offenen Blick auf die anderen und eben auch auf mich selbst.

Liebe Gemeinde, wie oft ist es der erbarmungslose Blick auf mich selbst, der mich so hart macht im Urteil den anderen gegenüber – selbst heute mal wieder nicht genug geschafft, selbst nicht meinen eigenen Ansprüchen genügt, selbst nicht fähig zum gnädigen Blick der Liebe....

Liebe Gemeinde, wenn wir dieses Urteilen, dieses Richten über unser Leben, doch dem überlassen könnten, der uns ins Leben gerufen hat! Wenn wir doch darauf vertrauen würden, dass es diesen barmherzigen Blick des himmlischen Vaters gibt jenseits aller Schwächen und Fehler.

„Denn seine groß Barmherzigkeit tut über uns stets walten.“

Liebe Gemeinde, dieser Blick Gottes auf unser Leben ist es, der uns zu Gnade und Barmherzigkeit fähig machen will. Eine Barmherzigkeit, die nicht ausgeteilt wird nach einer Rechnung Eins zu Eins, sondern die verteilt wird in Fülle! Mit einem vollen Maß, wie es in unserem Predigttext zu schön heißt. Da wird gedrückt und geschüttelt, damit noch mehr hineingeht, und dann fließt es über. Die Barmherzigkeit Gottes ist im besten Sinne überfließend und maßlos! Sie reicht bis in die Tiefen unseres Lebens hinein, ja, sie reicht weiter als unser Leben. Nur darum können wir aufrecht leben, trotz aller Fehler und Schwächen, nur darum können wir immer wieder aufatmen, trotz allem, was uns selbst, was uns durch andere und was anderen durch uns den Atem nimmt.

Liebe Gemeinde, wenn wir doch darauf vertrauen würden. Wenn wir es schaffen würden, uns selbst und andere im Licht dieser Barmherzigkeit zu betrachten. Dann wäre kein kleinliches Abrechnen nötig und unsere Augen würden mit Liebe auf die anderen blicken und auch auf uns selbst.

Jesus traut uns das zu und er mutet es uns zu. Macht die Augen auf und erkennt, dass wir alle nur leben können, wenn wir uns und andere annehmen. *„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“*

Wir alle kennen hoffentlich diese Momente, auch in unseren Gemeinden, wo wir das spüren. Wo wir es merken, wie gut es tut, der Barmherzigkeit Raum zu geben, wo wir zumindest versuchen, andere nicht gleich in Schubladen zu stecken, wo wir aufeinander hören und Menschen neue Chancen geben.

Aber: wir alle merken, wie schwer das ist. Und trotzdem, lasst uns das immer wieder versuchen und lasst uns unserem gefährlichen Richtgeist bewusst sein. Einer christlichen Gemeinschaft sollte man den Glauben an die grenzenlose Barmherzigkeit anmerken. Und es ist gut, dass wir daran immer wieder erinnert werden.

Das heißt ja keineswegs, dass nicht trotzdem Unrecht beim Namen genannt wird, dass wir dennoch, vielleicht sogar gerade deshalb, auch in unseren Gemeinden klare Worte finden für die Verletzung von Menschlichkeit und Gesetzen. Die christliche Aufforderung zur Barmherzigkeit kann nämlich auch dafür missbraucht werden – und wurde es in der Vergangenheit leider allzu oft -, dass gewaltvolle Aussagen und schuldhaftes Handeln in kirchlichen Kreisen toleriert oder unter dem Deckmäntelchen der Vergebung für alle vertuscht wurden.

Da wurde bei Straftaten weggeguckt und die Aufrechterhaltung der Institution war wichtiger als der offene Blick auf Versagen und Schuld. Gerade bei der Aufarbeitung der sexualisierten Gewalt in der Kirche wurde das immer wieder deutlich. Der Druck zur Vergebung diente dann nicht selten dem Bedürfnis, harmonische Gemeinschaft wiederherzustellen, als den Bedürfnissen der Betroffenen.

„Vergebt, so wird euch vergeben“ – dazu gehören Wahrheit und ein offener Blick! Unrecht muss beim Namen genannt werden und auch Verurteilungen dürfen nicht einer falsch verstandenen Toleranz weichen.

Aber eben noch einmal: all unsere nötige Rechtsprechung und unser Richten lebt unter dem weiten Horizont des barmherzigen Gottes, dessen Feuer der Liebe noch im Gericht brennt.

Das er uns gnädig anschaut, lässt uns mit Fehlern und Schuld leben, lässt uns auf neue Anfänge hoffen und trägt uns in Zeit und Ewigkeit.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.